

Mein Herz, ich will dich fragen

Autor(en): **Halm, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 13

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Tiger vorzuführen, oder weitere hundert schwere Hiebe in Empfang zu nehmen.

Linong fand auch jetzt den Tiger nicht, und so erhielt er einige Monate lang regelmäßig alle vier Wochen hundert Hiebe und den Auftrag, weiter zu suchen. Linong war der Verzweiflung nahe und betete oft in einem in den Bergen gelegenen Tempel zu den verschiedensten Gottheiten.

Als er eines Tages wieder im Gebet auf den Knien lag, verfinsterte sich plötzlich der Eingang, und als Linong den Kopf wendete, um zu sehen, wer da sei, sah er einen mächtigen Tiger vor dem Tempelzugang sitzen, der ihn unverwandt anstarrte. Linong erhob sich sofort, ging auf den Tiger zu und sagte: „Gut, daß du da bist! Du bist doch jener schändliche Tiger, der den armen Holzhacker gefressen hat? Deinetwegen habe ich viele Hiebe einstecken müssen, denn wisse, die Mutter des Holzsammlers hat dich bei meinem Mandarin verklagt, und ich habe den Auftrag erhalten, dich festzunehmen und vor Gericht zu führen. Sei also vernünftig, folge mir gutwillig in die Stadt und nimm deinen Prozeß selbst wahr.“ Mit diesen Worten zog Linong einen Strick aus der Tasche, legte ihn dem ganz friedlich dreinschauenden Tiger um den Hals und zog mit ihm ab.

Als sich in der Stadt das Gerücht verbreitete, Linong komme mit dem Tiger, lief alles aus den Häusern, um den seltsamen Aufzug zu sehen. Auch der Mandarin erfuhr diese Neuigkeit und heraufte sofort eine Gerichtssitzung an. Der Tiger wurde vor den großen Amtstisch

geführt und setzte sich dort nieder. Der Mandarin ergriff sein „Schreckholz“, schlug damit auf den Tisch und sagte, zum Tiger gewendet: „Bist du das grausame Vieh, das den Holzsammler gefressen hat?“ Der Tiger nickte, und der Mandarin fuhr fort: „Nach den Gesetzen des Kaisers wird mit dem Tode bestraft, wer jemanden ermordet. Ist dir das nicht bekannt? Der Holzsammler war der einzige Ernährer seiner Mutter, wer soll jetzt für ihren Unterhalt sorgen? Doch höre, alter Tigergroßvater, ich will dir einen Vorschlag machen: Du sorgst für den Unterhalt der alten Frau wie ein lieblicher Sohn, und ich werde krumm für gerade nehmen und dich laufen lassen — wie denkst du über meinen Vorschlag?“ Als der Tiger abermals nickte, ging der Mandarin hin, nahm ihm den Strick ab und schickte ihn fort.

Die alte Frau war mit dem Ausgang des Prozesses gar nicht zufrieden und hätte es gern gesehen, wenn der Mandarin den Tiger hätte töten lassen. Zwei Tage später aber dachte sie anders, denn vor ihrer Türe lagen frühmorgens zwei Hehe, die der Tiger für sie hingelegt hatte. Nach weiteren zwei Tagen brachte er einen Hirsch. Er sorgte so gut für die alte Frau, daß sie nicht nur sehr gut leben, sondern auch noch eine Summe Geldes ersparen konnte, damit man sie ordentlich begraben könne. Als die Frau einige Jahre später starb, bewachte der Tiger drei Tage lang das Grab, brüllte dann, daß es über die Stadt schallte und wurde nicht mehr gesehen.

Mein Herz, ich will dich fragen.

Mein Herz, ich will dich fragen:

Was ist denn Liebe? sag!

„Zwei Seelen und ein Gedanke,
Zwei Herzen und ein Schlag!“

Und sprich, woher kommt Liebe?

„Sie kommt und sie ist da!“

Und sprich, wie schwindet Liebe?

„Die war's nicht, der's geschah!“

Und wann ist Lieb' am reinsten?

„Die ihrer selbst vergißt!“

Und wann ist Lieb' am tiefsten?

„Wenn sie am stillsten ist!“

Und wann ist Lieb' am reichsten?

„Das ist sie, wenn sie gibt!“

Und sprich, wie redet Liebe?

„Sie redet nicht, sie liebt!“

Friedrich Halm.